

## Olympia Fulvia Morata [Krichbaumer]

**Krichbaumer Maria (2021). Unterwegs an der Seite des Gatten: Olympia Fulvia Morata zwischen Gefahr und Rettung. Impulse zur unterrichtlichen Behandlung des Schicksals einer humanistischen Ausnahmefrau. Ars docendi, 7, giugno 2021.**

*Maria Krichbaumer, insegnante di Latino a Monaco di Baviera, dopo il suo saggio nell'ultimo numero di Ars docendi questa volta ci presenta Olympia Fulvia Morata, nota umanista e filosofa italiana che poco dopo il matrimonio con Andreas Grundler deve lasciare l'Italia e cercare nuova dimora e sistemazione oltralpe. Le lettere scritte da Olympia Morata comunicano il bisogno di testimoniare il messaggio evangelico, condividendo il nutrimento dell'anima con le persone più care, anche se lontane fisicamente. Risaltano alcuni aspetti specifici del discorso epistolare: la distanza tra le interlocutrici, la forzata separazione dagli affetti più cari e l'impellenza di dialogare con chi non è presente provocano la necessità del messaggio. Maria Krichbaumer si ferma soprattutto su una lettera scritta all'amico di suo padre, Celio Secondo Curione, e ci presenta diversi moduli didattici partendo da questa lettera stravolgente.*

In manchen Aspekten mit Erasmus von Rotterdam<sup>1</sup> vergleichbar, aber doch auf ganz andere Weise ist eine seiner Zeitgenossinnen unterwegs durch Europa: Olympia Fulvia Morata, eine der bekanntesten gelehrten Frauen in der Humanistenzeit.

Olympia Morata wurde 1526 in Ferrara als ältestes Kind des aus Mantua stammenden Humanisten Pellegrino Moretto geboren. Aus dessen latinisiertem und erweitertem Namen Peregrinus Fulvius Moratus leitete sich auch der volle Name der Tochter „Olympia Fulvia Morata“ ab. In der Zeit, in der seine Töchter geboren wurden, unterrichtete Moratus die jüngeren Söhne des Herzogs von Ferrara in Latein und Griechisch<sup>2</sup>. Aus nicht bis in Letzte geklärten Gründen 1532 von dort verbannt<sup>3</sup>, lebte er einige Jahre mit seiner Familie in der Gegend von Vicenza und Venedig, durfte aber 1539 nach Ferrara zurückkehren, wo mit dem Regierungsantritt von Ercole („Herkules“) II. d'Este ein freier Geist Einzug gehalten hatte, der auch maßgeblich von seiner Gattin Renata von Frankreich mitgeprägt war, die in jungen Jahren eine humanistische Ausbildung genossen und reformatorische Lehren kennengelernt hatte<sup>4</sup>. Wie andere Humanisten – v. a. Thomas More, aber z. B. auch Conrad Peutinger in Augsburg –, denen man aus heutiger Sicht durchaus Prestigesucht als Grund ihres Tuns

---

<sup>1</sup> Krichbaumer, Maria, Erasmus auf Reisen, Ars docendi, 6, marzo 2021

<sup>2</sup> Vogt-Lüerssen, Maike, Frauen in der Renaissance. 30 Einzelschicksale, Books on Demand GMBH, Norderstedt 2006, S. 273

<sup>3</sup> Vermutet wird als Grund v. a. von Niklas Holzberg und Rainer Kößling, es habe mit Moratus' ihrer Ansicht nach bereits damals vorhandenen Sympathien mit reformatorischem Gedankengut zu tun. Vgl. hierzu Holzberg, Niklas, Olympia Morata (1526 – 1555), in: Fränkische Lebensbilder 10, Neustadt/Aisch 1982, S. 141 – 156, hier S. 143, und das Vorwort Rainer Kößlings zu: Olympia Fulvia Morata, Briefe, übers. von Kößling Rainer und Weiss – Stählin Gertrud, Leipzig 1991, S. 10

<sup>4</sup> Vgl. Holzberg, S. 143 und Vogt-Lüerssen, S. 273 f.

unterstellt<sup>5</sup>, es mit ihren Gattinnen und Töchtern taten, so unterrichtete auch Moratus seine offensichtlich begabte Tochter Olympia. Bereits mit 12 Jahren soll sie Latein und Griechisch perfekt beherrscht haben und in allen sieben Fächern der Artes Liberales umfassend gebildet gewesen sein, so dass sie bereits zum Zeitpunkt der Rückkehr nach Ferrara im Ruf eines weiblichen Wunderkindes stand. Als der Vater erneut zum Lehrer am Hof ernannt wurde, dieses Mal der beiden jüngeren Halbbrüder des neuen Herzogs von Ferrara, wurde Olympia zur Studiengenossin von Anna, der ältesten Tochter von Ercole II. d' Este bestimmt. Ihre Lehrer waren die beiden aus Schweinfurt stammenden deutschen Humanisten Johannes und Kilian Sinapius<sup>6</sup> (so die Latinisierung ihres deutschen Namens „Senf“<sup>7</sup>). Mehrmals wurde das junge Mädchen in diesen Jahren bereits selbst dazu ausersehen, öffentliche Lobreden und auch Vorlesungen zu halten<sup>8</sup>. Im Jahre 1542 - als sie 16 Jahre alt war - wurde zudem Olympias Bruder Emilio geboren, zu dem sie eine sehr enge Beziehung entwickeln sollte.

Diese günstig erscheinenden Umstände in Ferrara verdüsterten sich im Laufe der Zeit jedoch zusehends. Wie auch die Brüder Sinapius und ein enger, freilich schon vor Jahren aus religiöser Überzeugung nach Basel ausgewandertes Freund, Celio Secondo Curione (latinisiert Caelius Secundus Curio), eines der führenden Mitglieder der italienischen Reformationsbewegung<sup>9</sup>, zeigte sich Olympias Vater der Reformation zugewandt, die trotz der calvinistisch eingestellten Landesherrin in Ferrara streng verboten war. Dass 1542 die Inquisition in Ferrara eingeführt wurde, beunruhigte die dort wirkenden Humanisten zusätzlich. 1547 sah sich nach Kilian daher auch Johannes Sinapius veranlasst Ferrara zu verlassen. Peregrinus Fulvius Moratus hingegen blieb, erkrankte aber 1548 sehr schwer. Olympia verließ den Hof und pflegte den Vater bis zu seinem bald darauf eintretenden Tod<sup>10</sup>. Seine Krankheit und sein Sterben führten zu einer tiefer gehenden Hinneigung der jungen Frau zum Glauben<sup>11</sup>, manche Forscher glauben sogar von einer tatsächlichen Neuorientierung sprechen zu können: Bisher ohne merkbar nach außen getragenes Interesse für Religiöses befasste sie sich jedenfalls nun intensiver mit dem lutherischen Protestantismus<sup>12</sup>. Die Beschäftigung mit theologischer Literatur durchzog nun ihre Freizeit und erfüllte ganz offensichtlich ihre Gedanken. Am Hof von Ferrara wurde sie bei ihrem Versuch, nach dem Tod des Vaters in die alte Umgebung zurückzukehren, abgewiesen: Protestanten waren inzwischen mehr als unerwünscht und ihre Mitstudentin Anna war inzwischen verheiratet worden. Also blieb Olympia im Haus ihrer Mutter und unterrichtete ihre jüngeren Geschwister. In aller Stille vollzog sich dennoch eine bedeutende Wende: Olympia wurde 1549<sup>13</sup> oder Anfang 1550<sup>14</sup> die Frau eines deutschen Arztes: Dr. Andreas Grundler, der wie die Brüder Sinapius aus Schweinfurt stammte, zur Erwerbung eines Doktorgrades nach Ferrara gekommen war und auf literarischen Treffen der Sinapius-Brüder Olympia Morata kennen gelernt hatte. 1550 kehrte der junge Ehemann nach Süddeutschland zurück, da er sich um eine Professur bewerben wollte<sup>15</sup>. Darin erfolglos reiste er – von Olympia Morata schmerzhaft vermisst - wieder nach Ferrara zurück, um seine Gattin und deren achtjährigen

---

<sup>5</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S. 271 - 273

<sup>6</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.274

<sup>7</sup> Vgl. Kößling, S. 11

<sup>8</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.274

<sup>9</sup> Vgl. Holzberg, S. 131

<sup>10</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.275

<sup>11</sup> Vgl. Holzberg, S. 146 f.

<sup>12</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.275

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

<sup>14</sup> Vgl. Kößling, S. 13

<sup>15</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.275 f.

Bruder Emilio nachzuholen, mit denen er – wohl über die Route Verona – Trient – Bozen – Eisacktal – Brennerpass und Innsbruck - zunächst nach Schwaz kam, wo sich der Verwalter der Fuggerschen Bergwerke für einige Monate seiner Behandlung unterzog<sup>16</sup>. Nach Aufhalten in Augsburg, Kaufbeuren und Würzburg kehrte Grundler Ende 1550 mit seiner Frau in seine - Jahre zuvor zum Protestantismus übergetretene - Heimatstadt Schweinfurt zurück, wo er das Haus seiner verstorbenen Eltern bezog. Er erhielt die Stelle als Stadtarzt, während Olympia ihren Bruder und Theodora, die Tochter ihres eigenen ehemaligen Lehrers Johannes Sinapius unterrichtete. Daneben betrieb sie ihre eigenen Studien und geistigen Interessen weiter, las reformatorische Schriften und unterhielt einen Gelehrtenzirkel. Über ihr Leben wissen wir vor allem aus ihren zahlreichen Briefen, die sie mit ihrer Mutter, ihren Schwestern und Freundinnen und Freunden in Italien wechselte. Auch mit Freunden ihres verstorbenen Vaters korrespondierte sie, darunter besonders mit Celio Secondo Curione in Basel, dem sie zwar nicht von den Erfahrungen auf der Reise von Italien ins heutige Franken berichtete, wohl aber von den Komponenten, die ihr Leben prägten, die grundsätzliche Ausrichtung ihres Lebens am reformatorischen Gedankengut und ihre gelehrten Studien, die sie erfüllten<sup>17</sup>.

Auch in Schweinfurt blieben den Grundlers nicht viele Jahre. 1553 begann die über ein Jahr dauernde Besetzung der Stadt durch den reformierten Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, einen Hohenzollern<sup>18</sup> mit Beinamen „Alkibiades“, der – in Missachtung des zwei Jahre zuvor geschlossenen Passauer Friedensvertrages zwischen Kaiser Karl V. und den protestantischen Fürsten Deutschlands<sup>19</sup> - in der Auseinandersetzung mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg und der Reichsstadt Nürnberg lag<sup>20</sup> und Schweinfurt zu seinem militärischen Stützpunkt machte. Mit seinen Soldaten kamen Plünderungen, Vergewaltigungen, eine Hungersnot und Seuchen über die Stadt. Die Hälfte der Stadtbevölkerung starb noch 1553 an der Seuche, an der auch Grundler erkrankte, ihr – aufopfernd von seiner Frau gepflegt – aber nicht erlag<sup>21</sup>. Die Gegner des Markgrafen hatten einen Belagerungsring um die Stadt gelegt und versuchten – vereint mit den protestantischen Landesfürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig - Albrecht Alkibiades zum Aufgeben zu bewegen. Im Juni 1554 entwich dieser schließlich heimlich aus der Stadt und die gegnerischen Heere zogen plündernd und brandschatzend ein. Auf den Rat eines Soldaten hin flohen die Grundlers aus der Stadt. Olympias sämtliche Bücher und auch ihre eigenen Manuskripte musste die junge Gelehrte zurücklassen. Noch auf dem Marktplatz von Schweinfurt wurde sie ihres Geldes und fast all ihrer Gewänder beraubt. Die Familie floh zu Fuß in das etwa 30 km entfernte Hammelburg. Olympia, barfuß und nur mit einem einfachen Leinenhemd bekleidet, war fiebrig erkrankt, trotzdem durften die Grundlers als verfeimte Schweinfurter nur vier Tage bleiben. Erst bei den Grafen von Rieneck (in der Nähe von Lohr) und Erbach im Odenwald konnte das Paar so lange bleiben, dass Olympia sich gesundheitlich erholen konnte. Die Grafen von Erbach vermittelten Grundler den Lehrstuhl für Medizin in Heidelberg, ein Angebot, das dieser erfreut annahm und sich Ende Juli mit Olympia und ihrem Bruder dorthin auf den Weg machte. In Heidelberg mussten die Grundlers völlig von Neuem anfangen, da ihr gesamter Besitz in Schweinfurt zerstört worden war. Olympias Freunde schickten ihr Bücher, um ihre große Bibliothek wenigstens ansatzweise zu ersetzen. Grundler dozierte an der Universität und Olympia scheint

---

<sup>16</sup> Vgl. Kößling, S. 13

<sup>17</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.276 f. und Kößling, S. 13

<sup>18</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S.278

<sup>19</sup> Vgl. Holzberg, S. 141

<sup>20</sup> Vgl. Kößling, S. 15

<sup>21</sup> Vgl. Vogt-Lüerssen, S. 278 f.

ein Angebot zur Erteilung von Griechischunterricht erhalten und auch ansatzweise genutzt zu haben (Kößling 17). Ihre Kräfte hatte sie seit der Flucht aus Schweinfurt nie wieder erlangt. Spätestens seit 1555 war sie ihren Briefen zufolge dauerhaft krank; aufgrund der geschilderten Symptome (hohes Fieber, Erstickungsanfälle u. a.) vermutet man, sie habe an Tuberkulose gelitten. Seit Mitte des Sommers erlebte sie kaum mehr einen fieberfreien Tag. Im August brach in Heidelberg überdies die Pest aus. Viele Professoren und Studenten verließen die Stadt, Grundler aber blieb der Pflege seiner Frau und seiner Patienten wegen. Olympia Morata starb am 26. 10. 1555. Ihr Mann und ihr inzwischen dreizehnjähriger Bruder folgten ihr im Dezember bzw. bald darauf, wohl als Opfer der Pest<sup>22</sup>.

Kurz zuvor schrieb sie noch einmal Celio Secondo Curione, dem alten Freund ihres Vaters<sup>23</sup>, dem sie auch – es ist dies einer ihrer bekanntesten Briefe – eindringlich die Umstände der Plünderung Schweinfurts (sog. „Schweinfurter Stadtverderben“) und ihrer Flucht aus der brennenden Stadt geschildert hatte. Diesen Brief<sup>24</sup> im Unterricht zu übersetzen und behandeln lohnt nicht nur wegen des besonderen historischen Wertes und der Möglichkeit, in einer Unterrichtssequenz über den Humanismus tatsächlich auch einmal die Rolle einer Humanistin zu beleuchten, sondern auch wegen der in manchem fast gespenstischen Parallele zu den seit 2015 so aktuellen Themen Flucht und Seuche. Die folgende Interpretation beruht auf einer zu Unterrichtszwecken von der Verfasserin leicht gekürzten Fassung des Briefes<sup>25</sup>.

Zunächst schildert Olympia Morata Celio Secondo Curione eindringlich die traumatischen Umstände der vierzehnmonatigen Belagerung, beginnend mit einer verstärkenden doppelten Verneinung: „... ita vexati sumus, ut nullam ex eo calamitatem non acceperimus.“ und der metaphorischen Formulierung, die Stadt sei durch den Unterhalt („alendo“) einer Vielzahl von Soldaten regelrecht „ausgesogen“ (exhausta) gewesen. Die folgenden Zeilen widmen sich der Schilderung der schweren ansteckenden Krankheit, die fast alle Bürger befiel, die mit diesen in Kontakt gekommen waren („Quorum contagione morbus gravis ferme omnes cives invasit“), unter diesen auch ihren geliebten Mann („quo etiam morbo affectus fuit mei amantissimus maritus“), dessen beinahe nicht mehr zu erhoffende Genesung sie – getragen von ihrer eigenen religiösen Überzeugung - als Eingriff Gottes sah („... ut vitae eius nulla spes ostendetur. Morbo illo a Deo depulso ...“). Dass ihr und ihren Angehörigen die Flucht gelang, ja, dass sie sich zu dieser überhaupt entschlossen, betrachtet die fromme junge Frau ebenfalls als Fügung Gottes („Deus vero nos e mediis flammis eripuit, cum unus ... ex hostibus nos admonuisset, ut ex urbe exiremus“). Die folgende dramatische Schilderung, zusätzlich verstärkt durch ein Hendiadyoin („spoliati et nudati omnibus“), führt dem Leser die über alle Zeiten gleichen Umstände von Flucht und daraus resultierender Armut vor Augen: „... exivimus spoliati et nudati omnibus, ita ut ne obolum quidem licuerit efferre neque quicquam praeter linteam tunicam relictum fuit, quo corpus tegerem.“ Ihr Mann wird gefangen genommen, von Gott befreit – so Olympias Deutung – kann er aber wieder zu ihr zurückkehren<sup>26</sup>. Olympia kann sich kaum nach Hammelburg schleppen, wo die Flüchtigen trotz ihres jammervollen Aussehens und Zustands nur ungnädig aufgenommen werden, da den Bürgern der Stadt die Gastfreundschaft gegenüber

---

<sup>22</sup> Vgl. Vogt–Lüerssen, S. 279 f.

<sup>23</sup> Vgl. Vogt–Lüerssen, S. 280 f.

<sup>24</sup> In deutscher Übersetzung in: Olympia Morata, Briefe, S. 89 – 93. Der lateinische Text findet sich unter <http://mateo.uni-mannheim.de/desbillons/olimp/seite97.html> bis <http://mateo.uni-mannheim.de/desbillons/olimp/seite99.html>

<sup>25</sup> Krichbaumer, Maria, Unterwegs in Europa. Reiseschilderungen von der Spätantike bis zur Renaissance. Reihe Transfer (hrsg. von Clement Utz), Heft 22, Bamberg 2020, S. 30 - 33

<sup>26</sup> Diese Stelle ist in der gekürzten Fassung nicht enthalten.

den Schweinfurtern untersagt ist: „Tandem Hamelburgum versus iter habere coepimus, quo ego vix perreptavi ... inviti .... cives illius oppidi nos recipiebant, cum esset eis interdictum, ne quemquam nostrum hospitio acciperent.“ Drastisch schildert Olympia ihre eigene Verfassung: So abgerissen war ihre Kleidung, dass sie auch noch unter den Ärmsten wie die Königin – wohl gemeint die Ärmste – der Bettlerinnen erschien: „Ego autem inter pauperulas videbar omnium mendicarum esse regina.“ In einem asyndetischen Trikolon beschreibt sie ihr Äußeres; nicht einmal das zerrissene Gewand war ihr eigenes: „In illud oppidum introii nudis pedibus, capillis passis, veste concissa, quae ne ipsa erat mea, sed a quadam muliere mutuo mihi data.“ Zudem hat die Erschöpfung durch die Flucht sie fiebrig erkranken lassen: „Et ex illa itineris defatigatione tandem etiam in febrim incidi.“ Dass die Grundlers das Städtchen nach vier Tagen wieder verlassen müssen und Olympia noch nicht gesund ist, ist nicht das einzige Leid: Bald darauf wird ihr Mann von einem Amtmann des Bischofs festgenommen, der den Auftrag hat alle Flüchtlinge aus Schweinfurt zu töten. Erneut schweben die Grundlers zwischen Furcht und Hoffnung, bis ein Schreiben des Bischofs ihnen Begnadigung verspricht („Ibi igitur captivi inter spem metumque detinebamur, donec litteris scriptis ab Episcopo dimitteremur.“) Dann endlich sind sie gerettet. Erfüllt von Dankbarkeit gegenüber ihrem Gott („tum demum Deus nos respicere incipiebat“), aber im Vergleich mit dem Vorhergehenden vergleichsweise kurz schildert Olympia die Aufnahme bei den Grafen von Rieneck und Erbach und die Berufung ihres Mannes nach Heidelberg. Die Reise dorthin beschreibt sie nicht mehr, verlief diese im Vergleich mit der höchst eindringlichen Schilderung der Flucht doch wohl auch gefahrlos.

Bei der Behandlung im Unterricht bieten sich - abgesehen von den geschichtlichen Hintergründen, an denen bei der Besprechung mit den Schülerinnen und Schüler wohl v. a. die konfessionellen Auseinandersetzungen interessant sein dürften, eine Reihe von Aspekten an: zunächst die Ziele und Ambitionen der Humanisten (insoweit man diese nicht bereits anhand eines Autors wie Erasmus behandelt hat), die ambivalente Rolle von deren Frauen und Töchtern, die sich einerseits - in Gegensatz zu anderen Epochen – bilden dürfen, andererseits aber auch sollen, um ihren Vätern und Gatten als gelehrte Gesprächspartnerinnen zu dienen. Dabei kann die Lehrkraft bei entsprechender Zeit auch auf das Ideal der „virago“, der „gelehrten Ausnahmefrau“ die sich „im Intellekt über ihr eigenes Geschlecht hinausgehoben (und) männlichen Geist und männliche Tugenden erworben habe“<sup>27</sup>, aber auch das veränderte Selbstbild Olympias nach ihrer Entfernung vom Hof in Ferrara als „Anhängerin der Reformation, als Ehefrau und Gelehrte“<sup>28</sup> eingehen. Wie im Falle der Erasmus-Lektüre wird man die Reisen gehobener Stände unter dem Aspekt des Bildungserwerbs (Grundler ist in Ferrara, um den Doktorgrad zu erlangen, kehrt aber dann nach diesen Studienjahren in die Heimat zurück) herausstellen, wengleich das geographische Spektrum der Brüder Sinapius, von Curione oder Grundler auch nicht so breit ist wie dasjenige von Erasmus. Hierfür können andere Briefe als ep. 41 auf Deutsch herangezogen und den Schülerinnen und den Schülern als Arbeitsblatt ausgeteilt werden. Im Zentrum wird freilich wegen des Inhaltes von Brief 41 die Zeitlosigkeit der Begleitumstände von Heimatzerstörung, Flucht und Rettung, aber auch von Gastfreundschaft stehen: Literarische Rückgriffe (v. a. auf die – zwar nicht über die Originallektüre, wohl aber aus Sagenbüchern und/oder Lehrbuchtexten bekannte - Flucht aus dem brennenden Troja) sind genauso möglich wie v. a. die Bezüge zu den dramatischen und

---

<sup>27</sup> Dörner, Anke, Vom Selbstbild zum Vorbild: Olympia Fulvia Morata und die Konstruktion eines protestantischen Frauenmodells im 16. Jahrhundert, in: Burschel, Peter, Conrad, Anne (Hg.), Vorbild Inbild Abbild. Religiöse Lebensmodelle in geschlechtergeschichtlicher Perspektive, Freiburg 2013, S. 53 – 82, hier S. 58.

<sup>28</sup> Dörner, S. 63

hochaktuellen Fällen von Flucht und Migration in unseren Tagen. Interfachliche Bezüge sind über die Diskussion von Olympias religiöser Ausrichtung und ihrer Bewältigung der erlebten Traumata durch ihren intensiven Gottesbezug gegeben. Sprachlich kann die Lehrkraft die verschiedenen Sachfelder und stilistischen Mittel herausarbeiten lassen, mit denen Olympia Morata ihre dramatische Schilderung unterstreicht. Je nachdem, ob und wie ausführlich dies im Rahmen anderer Lektüren (ggf. der Pliniusbriefe oder eines Erasmusbriefes<sup>29</sup> geschehen ist, kann auch die Behandlung der Charakteristika der Gattung Brief erfolgen. Schließlich sind bei geographischer Nähe zu einem der von den Grundlers berührten Orte zwischen Ferrara und Heidelberg auch ortskundliche Bezüge möglich. Auch ohne diese kann abschließend die Inschrift des Grabes von Olympia, ihres Gatten und ihres Bruders in der Peterskirche von Heidelberg gelesen und hierbei sowohl der Umgang mit dem Wörterbuch als auch mit den Charakteristika von Inschriften geschult werden<sup>30</sup>.

---

<sup>29</sup> Vgl. Krichbaumer, Maria, Erasmus auf Reisen, Ars docendi, 6, marzo 2021

<sup>30</sup> [https://www.via-monumentum.de/index.php?article\\_id=46#438](https://www.via-monumentum.de/index.php?article_id=46#438). Zu finden auch in der Ausgabe der Verfasserin, S. 33